



**Ruth Paulig**  
(\*1949)

### Sieben Leben von Ruth Paulig

Geboren am 7. Juli 1949 in ein Leben aus lauter Glückszahlen und glücklichen Momenten. Am Wörthsee in Schlagenhofen mit fünf Geschwistern und vielen Pflegekindern in einer großen Familie mitten in der Natur aufgewachsen.

September 1955 Aufbruch in die zweiklassige Volksschule in Buch mit langem Schulweg durch den Wald bei jedem Wetter. Abitur 1968 in München und als Landkind in den studentischen Aufbruch der 68er an der Akademie der Bildenden Künste und an der LMU eingetaucht, Diplom in Biologie, wissenschaftliche Angestellte am Max-von-Pettenkofer-Institut, Erstes und Zweites Staatsexamen in Kunst, an verschiedenen Gymnasien als Kunsterzieherin.

Oktober 1973 Heirat mit Hubert und in den Jahren danach die Geburt unserer drei wunderbaren Söhne Vinzenz, Xaver und Wenzel. Inzwischen habe ich drei wunderbare Töchter dazu gewonnen und mein erstes Enkelkind Sofie.

1978 erste Schritte zur Gründung einer Umweltpartei, den Namen „Die Grünen“ in einem Wohnzimmer in Krailling erfunden. Mit dem Bündnis aus GAZ [Grüne Aktion Zukunft] und AUD [Aktion Unabhängiger Deut-

scher] im Oktober 1978 das erste Mal unter dem Namen „Die Grünen“ für den Bayerischen Landtag kandidiert.

Oktober 1986, im Jahr der Tschernobyl-Katastrophe, das erste Mal mit den Grünen in den Landtag eingezogen. Erfolgreicher Kampf gegen die WAA in der Oberpfalz. Von 1986 bis 1994 und wieder von 1998 bis 2008 als Abgeordnete im Landtag, einige Jahre Fraktionsvorsitzende und Umweltpolitische Sprecherin. Dazwischen von 1996 bis 1998 Landesvorsitzende der Grünen in Bayern. 2008 nicht mehr für den Landtag kandidiert und alle politischen Ämter abgegeben.

2002 als Abgeordnete Teilnahme am 10-Jahre-Rio-Kongress in Johannesburg, Südafrika. Bei Fahrten in die blühende Wüste und an die Küste meine Liebe zu Afrika wiederentdeckt.

2004 in der UNEP in Nairobi, noch unter der Leitung von Klaus Töpfer, an einem Kongress von IFOAM zur Biologischen Landwirtschaft teilgenommen. In einem kleinen afrikanischen Hotel erste Kontakte zu Kenianern geknüpft, die sich in den Slums von Nairobi für Aids-Waisen engagieren. Ende 2008 diese Menschen und ihre Projekte besucht. Im Mai 2009 mit Gleichgesinnten den gemeinnützigen Verein PROMOTING AFRICA gegründet. 2011/12 zusammen mit Dozenten und Studenten der Technischen Universität München sowie vielen Sponsoren eine Handwerksschule unter anderem zur Solartechniker-Ausbildung gebaut. Weiterhin aktiv, im Einsatz für afrikanische Jugendliche, für Armutsbekämpfung und Klimaschutz.

Mit großem Dank an alle, die mich in diesem reichen Leben begleiteten und dies weiter tun.

Während des Interviews klopft es. Zart, aber hartnäckig. Es sind die Meisen, die diesen Herbst besonders frühzeitig ihren Nistplatz in der Westwand ihres Hauses bauen, erklärt Ruth Paulig – und seufzt und lächelt zugleich. Eigentlich hätte sie die Wand neu dämmen lassen wollen, aber nun wird sie warten, bis die Eier gelegt, die Jungen ausgeschlüpft, großgeworden und ausgeflogen sind; bis nächsten Sommer also. Naturschutz (Meisenfamilie) geht für sie vor Umweltschutz (Energieeinsparung durch Dämmung). Allerdings ist das moderne Holzhäuschen mit Sonnenkollektor, Solarzellen, Brauchwassertoilette und Feststoffbrenner umwelttechnisch sowieso schon so ausgestattet, wie man es vom Heim einer Grünen der ersten Stunde erwartet. Und dass das Atomkraftwerk Isar I („Ein Schrottreaktor, der teilweise nur eine Wanddicke von 30 cm hatte!“) endlich abgeschaltet wurde, ist für die langjährige Vizevorsitzende des Umweltausschusses und zeitweilige Grünen-Fraktionsvorsitzende im Bayerischen Landtag eine persönliche Genugtuung. Sie hat sich außerdem gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf, gegen Alm- und Umgehungsstraßen sowie für biologische Landwirtschaft, die Aufarbeitung militärischer Altlasten, saubere Luft und die Umsetzung der Europäischen Natura-2000-Richtlinie eingesetzt – und auch für einen Mann, dessen Gehirn plötzlich durch eine Krankheit geschädigt worden war. Das war auf dem Höhepunkt der Diskussionen um BSE. Der Zusammenhang mit dem „Rinderwahn“ ließ sich allerdings nicht eindeutig nachweisen. Da trat die Frau, die immer dem „Realo-Flügel“ zugerechnet wurde, vom Fraktionsvorsitz zurück. Politik macht die Lehrerstochter, die selbst Lehramt Kunst und zusätzlich Biologie studiert hat, aber immer noch: statt hierarchisch aufstrebend nun geographisch umfassend. Als Entwicklungshelferin setzt sie sich mir zarter Hand, aber hartnäckig für Schulen für Kinder aus den Slums von Nairobi ein, kocht, flicht Bambustüren, hämmert und wirft auch schon mal mit viel Spaß Betoneimer in der Eimerkette weiter.



Nach dem Abschluss des Braunbären Bruno 2006 auf dem Wendelstein  
(Foto: privat, 2006)

### Warum wurden Sie zur Naturschützerin?

Ich bin am Wörthsee aufgewachsen, und ich bin immer alleine durch die Felder und Wiesen gegangen. Ich kannte meine Plätze, wo die Schlüsselblumen wachsen, wo die Leberblümchen kommen, wo die Maiglöckchen sind. Unser Schulweg war auch lang. Er ging eine Stunde durch den Wald. Auch da erlebt man die Natur gewaltig. Wenn ein Sturm war und die Bäume oben mit den Wipfeln geschwankt haben, hatten wir richtig Angst, durch den Wald zu gehen. Da sind wir ganz schnell gelaufen. Die Natur war schon sehr präsent bei uns. Und ich habe mich dann schon bald für die Erhaltung des Moosgebietes bei Schlagenhofen eingesetzt, wo die Bauern auch gearbeitet haben, wo ich mein Lager hatte. Wir haben uns bemüht, dass da nicht weiter die Schilfflächen trockengelegt werden und die einsamen Fichten im Moos kaputt gemacht, gefällt wurden. Ich wollte diese meine Heimat, meine Idylle, meine Blumen, meine Wiesen, das Wasser, die Bäche erhalten. Ich war aufmerksam und wollte keine neuen Straßen, keine Versiegelungen, sondern die Bäume erhalten, die Feuchtflächen erhalten. Da fing es einfach an.

### **Und Ihre Familie? Sie waren sechs Kinder.**

Wir waren immer eine große Familie. Neben meinen Geschwistern waren immer auch Waisenkinder am Wochenende oder in den Ferien bei uns. Wir hatten Kranke aufgenommen zur Pflege im Sommer. Meine Mutter war wahnsinnig beschäftigt mit der Familie, und mein Vater war sowohl im Pfarrgemeinderat als auch ein freier Gemeinderat und hat mitgewirkt, eine gute Entwicklung innerhalb der Gemeinde auf den Weg zu bringen. Meine Eltern haben zum Beispiel die kleine Dorfkirche renovieren lassen: Die wurde trockengelegt, neu verputzt, neu gestrichen, die Figuren neu gefasst, neu vergoldet, Kramel rausgeworfen und teilweise neue Figuren reingebracht. Meine Mutter war auch für die Kirchenmusik zuständig in dem kleinen Dorf. Sie hat Orgel gespielt, schon ihre Mutter war Organistin in München im Alten Peter. Also dieses Engagement für die Gemeinschaft hat eine lange Tradition.

### **Der Eindruck, dass man etwas tun kann...**

...ja, und auch dass man etwas tun muss. Man hat sich einfach engagiert und war auch immer ein bisschen exponiert. Also die Erfahrung, dass man möglicherweise allein dasteht oder auch angefeindet wird, die kenne ich aus meiner Kindheit schon.

### **Zum Beispiel?**

Da waren die Bauernkinder, und ich war das Akademikerkind. Da wurde schon ab und zu ein heftiger Streit vom Zaun gebrochen. Mal haben wir zusammen gespielt, mal nicht.

### **Sie hatten schon früh Kontakt zum Bund Naturschutz.**

Es gab Ortsgruppengründungen und Bund-Naturschutz-Engagement. Markant wurde die Gründung der Grünen. Es haben sich mehrere Leute gefunden, die gesagt haben: „Die Politik macht nicht das, was wir wollen, was wir brauchen zum Schutz der Natur.“ Wir haben uns in Gauting getroffen, im „Bären“. Es war Ende 1977. Wir haben diskutiert, und Tenor war: Um unsere Ziele und Vorstellungen umzusetzen, müssen wir eine Machtoption öffnen,

also das Potenzial aufbauen, um auf andere Druck auszuüben: „Wir nehmen Euch Macht weg, wenn Ihr nicht das tut, was wir wollen für den Schutz der Natur“. Und da haben wir gesagt: „Das müssen wir mit einer Partei-gründung machen“. Bereits bei der Kommunalwahl im Frühjahr 1978 haben wir die ersten politischen Schritte unternommen. Wir haben die Struktur der AUD [Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher] genommen mit August Haußleiter, dem Gründer, als Chef. Wir waren darüber nicht wahnsinnig glücklich. Sein Vokabular war manchmal ein bisschen militaristisch. Aber es war eine Struktur, die es schon bayernweit gab. Das machte es leichter. Ich weiß gar nicht, warum wir auf die AUD gekommen sind. Aber es war insgesamt in dieser Zeit einfach eine breite Aufbruchsbewegung. In ganz Deutschland sind politisch ökologische Gruppen entstanden, auch die Initiative von Herbert Gruhl, die „Grüne Aktion Zukunft“ (GAZ). Die war mehr im Osten von München, in der Nähe des Flughafens. Im Westen von München waren wir mehr AUD.

### **Es war also regionaler Zufall, ob man zur AUD oder zur GAZ gegangen ist?**

Ja. Man hat Strukturen gesucht, gefunden, genommen und hat sie geprägt, so wie man wollte. In der Kommunalwahl im März 1978 ist Dr. Barbara Meyer als erste und einzige Kämpferin für Naturschutz in den Kreistag von Starnberg und in den Bezirkstag von Oberbayern gewählt worden, und im April 1978 haben wir den AUD-Kreisverband gegründet. Wir sind damals eingetreten, auch um ein wenig die Personalien und die Ausrichtung dieser Gruppierung zu bestimmen. Wir haben gedacht: „Das machen wir jetzt so, wie wir wollen“. Das war dann auch okay. Und dann ging es sehr schnell. Wir hatten Super-Veranstaltungen, zum Beispiel Carl Amery [umweltengagierter Schriftsteller] eingeladen, Max Thürkauf [gesellschaftskritischer Naturwissenschaftler] aus der Schweiz und Max Winkler [Physiker, Bund-Naturschutz-Referent und AUD-Generalsekretär], also wir hatten Super-Vorträge und auf einer guten, soliden inhaltlichen Basis eine Veränderung dieser Gesellschaft und der Strukturen diskutiert.

### Wer kam zu den Veranstaltungen?

Das war sehr gut besucht, immer 50 bis 200 Leute.

### Bauern- oder Akademikerkinder?

Natürlich die Akademikerkinder. Die Klientel der Grünen kam da bereits, und wir haben hier auch schon damals Bürgerinitiativen gehabt. Auch die Biobauern kamen, die es durchaus hier schon gab, viele Naturwissenschaftler und Naturschützer. Es war ein breites Aufbruchsbündnis, und Klaus Resch hat die Initiative ergriffen, bereits für die Landtagswahl 1978 zu kandidieren. Jetzt mussten wir ein Bündnis für Bayern finden, und es ist ihm tatsächlich gelungen, die GAZ und die AUD zusammenzubringen. Am 15. Oktober 1978 sind wir unter dem Namen „Die Grünen“ zur Landtagswahl in Bayern angetreten. Auf dieser Liste war ich auch damals schon. Und der Name „Die Grünen“, der ist in Krailling im Wohnzimmer meines Bruders entstanden, der auch aktiv dabei war. Wir haben überlegt, „Wie heißen wir denn?“. Wir wollten keine Buchstaben, keine Abkürzungen, auch keine Pünktchen wie bei der F.D.P.. Da kamen wir auf den Namen „Die Grünen“. Die Farbe der Natur, die Farbe der Hoffnung, auch die grünen Männchen vom anderen Stern. Damals haben wir nicht gewusst, dass das der prägende Name für die nächsten Jahrzehnte wird. Und unter diesem Namen und auch mit diesem Schriftzug, fast wie er heute aussieht, sind wir 1978 angetreten. An ganz vielen Orten gleichzeitig kam es zu Aktivitäten. Im Oktober 1979 hat sich in Bayern die Partei „Die Grünen“ gegründet. Wir haben drei Wochen später unseren Kreisverband quasi aufgelöst und als Kreisverband „Die Grünen“ mit den gleichen Mitgliedern weitergeführt. Da ist keiner ausgetreten oder so.

### Im Januar 1980 gründeten sich „Die Grünen“ auf Bundesebene, 1986 zogen sie in den Bayerischen Landtag ein, waren hier immer in der Opposition. Welche Rolle spielte dabei die Machtopion, die Sie ursprünglich angezielt hatten?

Die spielte bestimmt eine Rolle, weil sie ja unter Druck gekommen sind. Bei Einzelvorhaben haben wir namentliche Abstimmungen gemacht, und dann wurden die einzelnen Abgeordneten vor Ort zur Rede gestellt; wir haben mit den Bürgerinitiativen, mit der regionalen Presse, mit



(Foto: privat, 2008)

regionalen Veranstaltungen und mit Besuchen der Fraktion vor Ort gearbeitet. Da war es schnell klar, wer zu Hause erzählt „Ich schütze die Landschaft, ich schütze die Natur“ und im Landtag gegen die Natur stimmt. Wir waren sehr oft das Sprachrohr von engagierten Bürgerinnen und Bürgern im gesamten Land Bayern. Und dann gab es natürlich grundlegende Gesetze, die anstanden, wie die Novelle des Naturschutzgesetzes, wie eine Konzeption zum Artenschutz. Der Hochwasserschutz, die Abfallgesetze. Also es gab sehr viele Gesetze, die – leider, weil es immer noch kein Umweltgesetzbuch gibt – 16 Bundesländer verabschieden mussten. Oft haben wir Initiativen mit anderen Bundesländern ausgetauscht, unsere Gesetzesentwürfe weitergegeben, die von denen genommen und sie dann in Bayern nochmal zur Abstimmung, zur Debatte gestellt. Also wir haben bestimmt an vielen Punkten kleine Stellschrauben für den Naturschutz gestellt.

### Sie waren achtzehn Jahre lang Mitglied des Bayerischen Landtags. Wie haben sich in dieser Zeit die parlamentarischen Möglichkeiten der Grünen geändert?

Das ist deutlich besser geworden. Am Anfang waren wir absolut die Schmutzkinder. Man hat uns nicht die Hand

gegeben. Der erste offizielle Termin, zu dem Grüne eingeladen wurden, war der Trauergottesdienst im Dom für Franz-Josef Strauß. Das war dann so die Auseinandersetzung. Die fachliche, inhaltliche Arbeit der Grünen ist anerkannt worden. Was sich über die Jahre aufgebaut hat, ist eine Kooperation mit engagierten Beamten. Als ich im Umweltausschuss aufgehört habe, kam einer der führenden Beamten aus dem Umweltministerium zu mir und sagte: „Ja Frau Paulig, was mach' ich jetzt ohne Sie?“. Es gab auch Kooperation mit einigen engagierten CSU-Abgeordneten, die man im Vorgespräch packen muss, getreu dem Spruch: „Machst du den Antrag, wird es abgelehnt. Redest du mit den Leuten, kriegst du es mögli-



cherweise durch.“ Manchmal ist ein Antrag weniger wert. Und manchmal ist es sogar geschickt, den Vorstoß einer anderen Partei zu überlassen. Natürlich waren unsere Anträge, unsere Gesetzentwürfe, unsere Gespräche Wegbereiter für engagierte Beamte und für ökologisches Verhalten im Ministerium. Trotzdem: Im Großen und Ganzen werden die zerstörerischen Projekte, wie zum Beispiel die Autobahn durchs Isental oder zahlreiche Umgehungsstraßen und Gewerbegebiete, weiter durchgedrückt.

### **Hat der Naturschutz eine Philosophie?**

Der Naturschutz hat einen stark religiösen Hintergrund. Ja, ich würde ihn eigentlich eher etwas konservativ einstufen.

### **Aber als politischer Partner kam in Bayern die CSU nicht in Frage?**

Die CSU in Bayern nicht, wobei es in der CSU in Bayern ja auch einige grüne Alibi-Personen gibt. Da nehme ich mal den [Josef] Göppel. Der hat es eben nicht nur mit Worten vor sich hergetragen, sondern auch in Abstimmungen im Bundestag gezeigt. Und auch in den Debatten im Landtag. Da habe ich ihn auch noch in der Energie-Enquete-Kommission erlebt. Markus Söder wurde sein Nachfolger, es war ein Schlag. Wobei sich jetzt Änderungen auftun. Gerade im Bereich der Bildungspolitik und Energiepolitik kann man jetzt einiges auf den Weg bringen, wenn man auch andere Bündnisse eingeht. Da wird sich viel bewegen. Ein Sepp Daxenberger hätte schon lange mit der CSU zusammengearbeitet, wenn sie denn eine vernünftige Politik machen würden. Sie dürfen noch nicht. Irgendwann sind sie so weit. Globaler Klimaschutz muss auch für Bayern gelten.

Nach dem Aufstieg auf die Falkenhütte im Karwendel bei der jährlichen „Grünen Bergtour“ zur Information über Schätze, Schönheiten und Probleme der Alpenwelt

(von links: Christina Krüger, Referentin für Verbraucher-, Tierschutz-, Ernährung und Gentechnik der Landtagsfraktion „Die Grünen“, Ruth Paulig und Karin Gerhardt, damalige persönliche Referentin im Abgeordnetenbüro von Ruth Paulig) (Foto: privat, 2008)